

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Viel Lärmens um Nichts

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 90845102

Erster Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-216134

Kommunikation zu Papier zu bringen, und komm dann wieder zu mir ins Gefängniß.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Kirche.

Don Pedro. Don Juan. Leonato. Ein
Mönch. Klaudio. Benedikt. Hero.

Beatrice.

Leonato. Wohlan, Vater Franziskus, machen Sie's kurz. Nichts, als was nothwendig zur Trauung gehört; ihre besondern Pflichten können Sie ihnen hernach, gelegentlich, vorhalten.

Mönch. Sind Sie hier, gnädiger Herr, um dieses Fräulein sich zu vermählen?

Klaudio. Nein.

Leonato. Mit ihr vermählt zu werden, Herr Vater. Sie sind ja hier, um sie zu vermählen.

Mönch. Sind Sie hier, gnädiges Fräulein, um mit diesem Herrn Grafen vermählt zu werden?

Hero. Ja.

Mönch. Wofern Eins von Ihnen einiges innerliches Hinderniß weiß, weswegen Sie nicht zusammen kommen können, so beschwör ich Sie, so lieb Sie Ihre Seele haben, es zu entdecken.

Klaudio. Wissen Sie eins, Hero?

Hero. Keines, mein Herr.

Mönch. Wissen Sie eins, Herr Graf?

Leonato. Ich getraue mir, für ihn zu antworten: keines.

Klaudio. O! was getrauen sich die Menschen nicht! Was thun sie nicht alle Tage, ohne zu wissen, was sie thun!

Benedikt. Nun? Interiektionen? — Freylich: „einige werden gebraucht zum Lachen, als: Ha! ha! he!,, *)

Klaudio. Ein wenig Geduld, Herr Vater — Herr Vater, mit Ihrer Erlaubniß; sind Sie aus freyer und eigner Bewegung Willens, mir dieses Mädchen, Ihre Tochter, zu geben?

Leonato. So frey, mein Sohn, als Gott sie mir gegeben hat.

Klaudio. Und was kann ich Ihnen dagegen zurückgeben, das einem so reichen und kostbaren Geschenke das Gegengewicht halten kann?

Pedro. Nichts; Sie müßten sie denn selbst wieder zurückgeben.

Klaudio. Liebster Prinz, Sie lehren mich eine edle Art der Dankbarkeit — Hier, Leonato, nehmen Sie sie wieder zurück. Machen Sie Ihrem Freunde kein Geschenk mit dieser wurmstichigen Pomeranze; sie ist nur der leere Schein jungfräulicher Ehre; sehn Sie nur, wie ähnlich einem unschuldigen Mädchen sie hier erröthet. O! daß sich doch das schlaue Verbrechen mit diesem ehrwürdigen Ansehen der Unschuld decken kann! Kömmt nicht dieß

*) Eine Stelle aus dem Donat.

Blut auf ihre Wangen, als wollt' es ein unverfälschtes Zeugniß ihrer reinen Tugend ablegen? Würdet ihr nicht, ihr alle, die ihr sie hier seht, auf diesen Anschein schwören, sie sey noch unschuldig? — Aber das ist sie nicht! sie ist schon mit der Ausschweifung bekannt; ihr Erröthen ist Schuld, nicht Sittsamkeit.

Leonato. Was wollen Sie damit sagen, Graf Claudio?

Claudio. Daß ich sie nicht heyrathen, daß ich meine Seele mit keiner offenbaren Zuhlschwester verknüpfen will.

Leonato. Mein lieber Graf, wenn Sie vielleicht, weil Ihnen das so offenbar dünkt, den Widerstand ihrer Jugend besiegt, und ihre Tugend zum Falle gebracht haben = = =

Claudio. Ich weiß, was Sie sagen wollen. Wenn ich das gethan hätte, wollen Sie sagen, so habe sie einen Gemahl in mir umarmt, und dieß verringere die vorläufige Sünde. Nein, Leonato, ich versuchte sie niemals, selbst mit keinem zu freyen Worte; und die Liebe, die ich ihr zeigte, war die unschuldige Liebe eines Bruders zu seiner Schwester.

Zero. Und hab' ich Ihnen jemals anders geschienen?

Claudio. Weg mit dem Schein! — Ich will ein Buch gegen den Schein schreiben — Sie schienen mir wie Diana in ihrem Kreise, so keusch, wie die Knospe, ehe sie aufgeblüht ist; aber Sie sind unmäßiger in Ihren Trieben, als Venus, oder jene

üppigen Thiere, die sich in wilder Sinnlichkeit umherwälzen.

Zero. Sind Sie bey sich selbst, daß Sie so reden?

Klaudio. Liebster Prinz, warum reden Sie nicht?

Pedro. Was soll ich reden? Ich stehe beschämt da, daß ich mich darauf eingelassen habe, meinen Freund mit einer gemeinen Buhlschwester zu verknuppeln.

Leonato. Wird dieß alles wirklich gesprochen, oder träume ich nur?

Don Juan. Es wird wirklich gesprochen, und ist alles wahr.

Benedikt. Dieß sieht nun eben keiner Hochzeit ähnlich.

Zero. Wahr? — O Gott!

Klaudio. Leonato, steh ich hier? Ist dieß der Prinz? Ist dieß des Prinzen Bruder? Ist dieß Gesicht der Hero ihres? Sind diese Augen unser eigen?

Leonato. Freylich; aber was wollen Sie mit allem dem sagen?

Klaudio. Lassen Sie mich nur eine einzige Frage an Ihre Tochter thun, und befehlen Sie ihr kraft der väterlichen und natürlichen Gewalt, die Sie über sie haben, daß sie die Wahrheit antworten soll.

Leonato. Ich befehle dir, wenn du mein Kind seyn willst, es zu thun.

Hero. Gott stehe mir bey! — Wie stürmt alles auf mich zu! — Was wird das für ein Verhör werden?

Klaudio. Sie müssen nach der Wahrheit antworten, was Sie für einen Namen führen.

Hero. Heiß' ich nicht Hero? — Wer kann diesen Namen durch irgend einen gerechten Vorwurf auslöschen?

Klaudio. Das kann Hero; Hero selbst kann Hero's Tugend auslöschen. Wer war der Mann, mit dem Sie in der vorigen Nacht, zwischen zwölf und eins aus Ihrem Fenster redeten? Sind Sie unschuldig, so antworten Sie mir hierauf.

Hero. Ich hab' um diese Stunde mit Niemand geredet, Herr Graf.

Pedro. Nun, so sind Sie nicht unschuldig! — Leonato, es ist mir leid, daß Sie dieß mit anhören müssen; aber, bey meiner fürstlichen Ehre! ich selbst, mein Bruder, und dieser beleidigte Graf, sahn sie, hörten sie die verwichne Nacht mit einem liederlichen Kerl aus ihrem Kammerfenster reden, der auch wirklich, wie ein niederträchtiger Bube, die schändlichen Zusammenkünfte gestanden hat, die sie wol tausendmal insgeheim mit einander gehabt haben.

Don Juan. O pfui! gnädiger Herr, es läßt sich nicht davon reden; die Sprache hat keine Worte, die keusch genug wären, ohne Aergerniß davon zu reden. Ich bedaure also, mein schönes Fräulein, daß Ihre Aufführung so sehr schlecht gewesen ist.

Klaudio. O Hero! was für eine Hero wärs!

du gewesen, wenn nur die Hälfte deiner äußerlichen Schönheit den Gedanken und Neigungen deines Herzens zu Theil geworden wäre! Aber nun fahre wohl, du schöne Häßlichkeit; fahre wohl, du reizender Schein einer verscheyzten Unschuld! Um deinetwillen werd' ich alle Thüren der Liebe verriegeln; um deinetwillen soll Mißtrauen und Verdacht an meinen Angliedern hangen, die alle Bilder der Schönheit in Gedanken der Strafbarkeit bey mir verwandeln, und mich bewegen wird, sie niemals mehr für tugendhaft zu halten.

Leonato. Hat Niemand's Dorsch hier eine Spitze für mich?

Beatrice. Wie? was ist, Base? — Warum sinkst du zur Erde?

Don Juan. Wir wollen gehen; diese unvermuthete Entdeckung ihrer Schande betäubt alle ihre Lebensgeister.

(Don Pedro, Don Juan und Claudio gehn ab.)

Benedikt. Was fehlt dem Fräulein?

Beatrice. Sie ist todt, fürcht' ich — helfen Sie doch Dunkel, — Hero! he! Hero! — Dunkel! — Signor Benedikt! — Herr Pater! —

Leonato. O Schicksal! zieh deine schwere Hand nicht von ihr ab! Tod ist die schönste Hülle um ihre Schande, die man nur wünschen kann!

Beatrice. Wie stehts mit dir, Hero?

Mönch. Fassen Sie sich, Fräulein.

Leonato. Blickst du noch auf?

Mönch. Ja; warum sollte sie nicht?

Leonato. Warum? — Wie? ruft nicht alles um sie her ihre Schande über sie aus? Kann sie die Geschichte hier läugnen, die in ihr Blut abgedruckt ist? *) — Lebe nicht länger, Hero; öfne deine Augen nicht mehr. Dächt' ich nicht, du werdest so gleich sterben; dächt' ich, deine Lebensgeister wären stärker, als die Empfindung deiner Schmach, so wollt ich zum Schluß meiner Vorwürfe dir selbst das Leben nehmen — Klagt ich darüber, daß ich nur Ein Kind hätte? schalt ich deswegen die Einrichtung der kargen Natur? — Ach! ich habe Eins zu viel an dir! — Warum mußt' ich eins haben? — Warum warst du jemals liebenswürdig in meinen Augen? — Warum hab' ich nicht statt deiner ein Bettelkind vor meiner Thür aufgehoben? von dem ich, wenn es mit solcher Schande besetzt worden wäre, hätte sagen können: ich habe kein Theil an ihr; diese Schmach stammt aus unbekanntem Urden. Aber mein eignes Kind, meins, das ich liebte, meins, das ich pries, meins, darauf ich stolz war, so sehr mein, daß ich selbst weniger mein war, als sie; sie — o! sie! ist in einen Pfuhl von Dinte gefallen; die weite See hat nicht Wasser genug, sie rein zu waschen, nicht Salz genug, ihr angestektes Fleisch vor der Fäulung zu verwahren.

Benedikt. Fassen sie sich, gnädiger Herr; ich

*) d. i. deren Wahrheit sie durch ihr Erröthen bestätigt.

Johnson.

für mein Theil bin so bestürzt, daß ich nicht weiß, was ich sagen soll.

Beatrice. O! bey meiner Seele! man belügt meine arme Base.

Benedikt. Gnädiges Fräulein, schliefen Sie die vorige Nacht mit ihr in einem Bette?

Beatrice. Nein, das that ich nicht, ob ich es gleich, diese einzige Nacht ausgenommen, seit einem Jahre allemal gethan habe.

Leonato. Bestätigt! Bestätigt! — O! das wird iht noch stärker gemacht, was schon vorher mit eisernen Banden umschlossen war! — Würden beyde Prinzen lügen? Würde Claudio lügen? Er, der sie so liebte, daß er, sogar da er von ihrer Schande redete, sie mit seinen Thränen wusch? — Hinweg mit ihr! — Laßt sie sterben!

Mönch. Hören Sie mich iht ein wenig; denn ich habe nur bisher geschwiegen, und diesem seltsamen Zufalle seinen Lauf gelassen, weil ich das Fräulein beobachten wollte. Ich habe tausend erröthende Blitze eines edeln Zorns in ihrem Gesicht auffahren sehen, tausend unschuldige Gefühle der sich selbst bewußten Unschuld, die, in englische Weiße gekleidet, diese Schaamröthen hinwegnahmen. Ich hab' ein Feuer in ihren Augen gesehen, das die falsche Meinung wegbrannte, welche diese Prinzen gegen ihre jungfräuliche Unschuld gefaßt hatten. Nennen Sie mich einen Narren, glauben Sie künftig niemals meiner Belesenheit, noch meinen Beobachtungen, die das Siegel der Erfahrung auf meine Wissenschaft

drücken; glauben Sie weder meinem Alter, noch meinem Stande, Beruf, und geistlichem Ansehen, wenn dieses liebenswürdige Fräulein nicht ohne alle Schuld unter dem Zahn der Verläumdung leidet.

Leonato. Es ist nicht möglich, ehrwürdiger Vater. Du siehst, alles Gefühl von Tugend, das sie noch übrig hat, besteht darin, daß sie ihre Verdammniß noch durch die Sünde des Meyneids vergrößern will. Sie läugnet es ja nicht. Warum suchst du denn eine Schande, die in ihrer ganzen Blöße da steht, durch Ausflüchte und Entschuldigungen zu decken?

Mönch. Fräulein, wer ist denn derjenige, mit dem Sie angeklagt werden?

Zero. Das müssen die wissen, die mich anklagen; ich kenne keinen. Wenn ich von irgend einem Manne auf der Welt mehr weiß, als die jungfräuliche Sittsamkeit erlaubt, so mögen alle meine Sünden keine Vergebung finden! — O! mein Vater, wenn man erweisen kann, daß irgend eine Mannsperson in verdächtigen Stunden mit mir gesprochen, oder daß ich in der verwichnen Nacht mit irgend einem lebendigen Geschöpf Worte gewechselt habe; so verstoßen Sie mich, hassen Sie mich, martern Sie mich zu Tode!

Mönch. Irgend ein seltsamer Irrthum muß die Prinzen verblenden.

Benedikt. Zwey von ihnen sind Männer von ungezweifelter Ehre; und hat man Ihre Klugheit in dieser Sache irre geführt, so muß es durch die

Kunstgriffe Don Juans, des Bastards, geschehen seyn, dessen ganzer Geist beständig Zubenstücke anzuspinnen beschäftigt ist.

Leonato. Ich weiß es nicht; wenn sie die Wahrheit von ihr sagen, so sollen diese Hände sie zerreißen; aber haben sie ihr Unrecht gethan, so sollen sie, so vornehm Sie auch seyn mögen, bald mehr davon hören. Die Zeit hat mein Blut noch so nicht aufgetrocknet, noch das Alter meinen Verstand so sehr geschwächt, noch das Glück meine Mittel so geplündert, noch eine schlechte Aufführung mir so viel Freunde geraubt, daß sie nicht sowohl Stärke des Leibes, als lebhafte Geisteskraft, zureichende Mittel, und auserlesene Freunde auf meiner Seite finden sollen, um mich völlig an ihnen zu rächen.

Mönch. Halten sie ein wenig ein, und vernehmen meinen Rath in dieser Sache. Die Prinzen haben Ihre Tochter hier als todt verlassen; lassen Sie eine Zeitlang sie heimlich verschließen, und breiten aus, daß sie wirklich todt sey. Bekräftigen Sie das durch alle Merkmale der Trauer; hängen Sie an Ihr altes Familienbegräbniß klagende Grabschriften, und machen Anstalten zu allen den Gebräuchen, die zu einem Leichbegängniß gehören.

Leonato. Und wozu soll das alles?

Mönch. Wenn alles dieß geschieht ausgeführt wird, so wird es, zu ihrem Besten, Verläumdung in Reue verwandeln; das ist schon etwas; aber ich habe bey einem so seltsamen Mittel noch größere Absichten. Da sie, wie man vorgeben muß, in eben

dem Augenblicke starb, als man sie anlagte, so wird Jedermann, der es hört, sie bedauern, bejammern, und entschuldigen. Denn so geht es nun einmal: was wir haben, das schätzen wir nie nach seinem Werth, so lange wir es genießen; aber so bald wir es verlieren, dann vergrößern wir seinen Werth; dann finden wir die Tugend, welche uns der Besitz nicht zeigte, so lange sie noch die unsrige war. Und so wird es auch Claudio machen. Wenn er hört, daß seine Beschuldigungen sie ums Leben gebracht haben, dann wird die Vorstellung ihres Lebens sich über seine ganze Einbildungskraft verbreiten; und jedes liebenswürdige Organ ihres Lebens wird sich in glänzenderm Reize, rührender, feiner und belebter, seiner Seele darstellen, als da sie wirklich lebte. Dann wird er, wenn er sie anders jemals geliebt hat, dann wird er trauern und wünschen, er hätte sie nie angeklagt, sogar in dem Falle nicht, wenn ers auch mit völligster Gewisheit hätte thun können. Thun Sie das, und zweifeln Sie nicht, der Ausgang wird glücklicher seyn, als ich es jetzt nach Vermuthungen vorher sagen kann. Und gesetzt auch, daß alle andern Absichten fehl schlägen, so wird doch die Ueberredung, daß das Fräulein gestorben sey, das an sich schon ungläubliche Gerücht von ihrer Schande tilgen. Und, fügt es sich nicht besser, so bleibt Ihnen ja am Ende noch immer die Freyheit übrig; sie, wie sichs für ihren verletzten Ruf am besten schickt, in der Abgeschiedenheit eines